

NEUERFINDUNG EINER VOLKSPARTEI?

DIE NIEDERLÄNDISCHEN CHRISTDEMOKRATEN

Olaf Wientzek

Die niederländischen Christdemokraten (Christen Democratisch Appèl, CDA) haben die Geschicke ihres Landes als größte Volkspartei seit dem Zweiten Weltkrieg entscheidend geprägt. Bei den Parlamentswahlen 2010 und 2012 erlebte die Partei die wohl schwerste Krise ihrer Geschichte. Seitdem versucht sie, sich programmatisch, strukturell und personell neu aufzustellen. Bei den Kommunal- und Europawahlen im Mai gelang es der Partei, den Abwärtstrend vorerst zu stoppen. Die Hürden für die dauerhafte Rückkehr zu alter Stärke sind jedoch hoch. Andere christdemokratische Parteien in Europa stehen vor ähnlichen Herausforderungen und können – bis zu einem gewissen Grad – Schlüsse aus der Entwicklung des CDA in den vergangenen Jahren ziehen.

GESCHICHTE

Ein zentrales Merkmal der niederländischen Gesellschaft war lange die so genannte Versäulung entlang weltanschaulicher Linien. In einem solchen System leben religiös und sozial definierte Gruppen relativ stark voneinander getrennt in ihrem eigenen Kosmos mit eigenen gesellschaftlichen Organisationen (Parteien, Vereinen, Schulen, Krankenkassen, etc.). Das Leben spielte sich weitgehend innerhalb dieser Säule ab. Christen, Sozialisten und Liberale bildeten die drei Säulen des niederländischen politischen Systems. Die „christliche Säule“ war nochmals in katholische und protestantische Säulen untergliedert. Christdemokratische Parteien waren ein elementarer Bestandteil des niederländischen Parteiensystems. Die heutige christdemokratische Partei der Niederlande, der Christen-



Olaf Wientzek ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brüssel.

Democratisch Appèl (Christlich-Demokratischer Aufruf) ist eine relativ junge Partei, die 1980 aus drei konfessionellen Parteien hervorgegangen ist: die Katholieke Volkspartij (KVP, katholisch), die Anti-Revolutionaire Partij (ARP, protestantisch) und die Christelijk-Historische Unie (CHU, protestantisch) waren allesamt etablierte politische Kräfte. Ein Verschmelzen dieser drei Parteien schien bis in die 1950er Jahre hinein unrealistisch, die konfessionellen Gräben waren durch die Versäulung der Gesellschaft größer als in Deutschland. Unter dem Eindruck einer verstärkt einsetzenden Säkularisierung der niederländischen Gesellschaft und der damit einhergehenden Abschwächung der Säulenstruktur gab es aber seit 1967 Bestrebungen für eine engere Zusammenarbeit zwischen diesen Kräften. Allerdings sollte es weitere 13 Jahre dauern, bis die gemeinsame christdemokratische Partei, der CDA, aus der Taufe gehoben wurde. Erst 1977 traten die drei Parteien unter dem Namen CDA gemeinsam zu Parlamentswahlen an, die Partei selbst entstand offiziell 1980.¹

Ein Faktor, der die Einigung begünstigte, war die Tatsache, dass alle drei seit den 1970er Jahren im Rahmen der Europäischen Volkspartei (EVP) bereits zusammenarbeiteten. Entscheidend für die rasche Etablierung des CDA nach der Gründung war der gute Start des Bündnisses unter den Ministerpräsidenten Dries van Agt (1977 bis 1982) sowie Ruud Lubbers (1982 bis 1994). In den vier Wahlen in den 1980er Jahren erhielten die Christdemokraten jeweils rund 30 Prozent (1989 sogar 35,3 Prozent) der Wählerstimmen und konnten sich als Volkspartei etablieren. Eine erste Krise folgte 1994. Nach 17 Jahren an der Macht sackte die Partei auf einen Stimmenanteil von 22,2 Prozent. Sie bekam einerseits die Wechselstimmung in den Niederlanden deutlich zu spüren und hatte sich andererseits als Partei der Macht zu sehr von Mitgliedern und Bürgern entfremdet. Gleichzeitig schlossen Liberale und Sozialdemokraten eine Mitte-Links-Koalition unter Ministerpräsident Wim Kok (Partij van de Arbeid, PvdA) gegen den CDA, so dass dieser die kommenden acht Jahre ohne Regierungsbeteiligung blieb. Die Christdemokraten verkrafteten ihre Oppositionsrolle

1 Hans-Martien ten Napel, „'Een wet mag de zedelijke draagkracht van het volk niet te boven gaan'. De opstelling van het CDA-in-woording in het parlement“, in: Gerrit Voerman (Hrsg.), *De conjunctuur van de macht. Het Christen Democratisch Appèl 1980-2010*, Groningen, 2011.

zunächst schlecht und fielen bei den Wahlen 1998 erstmals unter die 20-Prozent-Marke. Jedoch nutzten sie diese Zeit zur programmatischen und personellen Erneuerung.

Tabelle 1

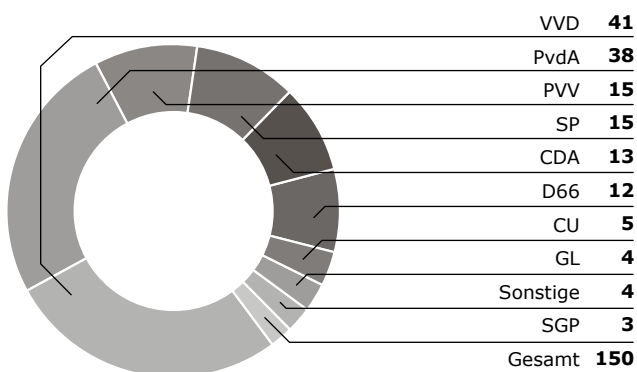
Wahlergebnisse bei niederländischen Parlamentswahlen 2006 bis 2012 (in Prozent)

Partei	2006	2010	2012
Christen Democratisch Appèl (CDA)	26,51	13,61	8,51
Partij van de Arbeid (PvdA)	21,19	19,63	24,84
Socialistische Partij (SP)	16,58	9,82	9,65
Volkspartij voor Vrijheid en Democratie (VVD)	14,67	20,49	26,58
Partij voor de Vrijheid (PVV)	5,89	15,45	10,08
GroenLinks (GL)	4,60	6,67	2,33
Democraten 66 (D66)	n.z.	6,95	8,03
Andere	10,56	7,38	9,98

Quellen: Daten 2006: „Tweede-Kamerverkiezingen – 22 november 2006“, <http://nlverkiezingen.com/TK2006.html> [03.07.2014]. Daten 2010 und 2012: Kiesraad, „Bijlage Nieuwsbericht 17 september 2012“, 09/2012, <http://kiesraad.nl/sites/default/files/BIJLAGE%20bij%20nieuwsbericht%20uitslag%20TK2012.pdf> [03.07.2014].

Abb. 1

Sitzverteilung im Parlament nach den Wahlen 2012



Quelle: Kiesraad, „Bijlage Nieuwsbericht 17 september 2012“, 09/2012, <http://kiesraad.nl/sites/default/files/BIJLAGE%20bij%20nieuwsbericht%20uitslag%20TK2012.pdf> [24.06.2014].

Nach acht Jahren linksliberaler Koalition gelang dem CDA 2002 unter dem neuen Parteivorsitzenden Jan Peter Balkenende das Comeback und er stellte bis 2010 in vier unterschiedlichen Koalitionen den Regierungschef. Zwar erreichte die Partei in den drei Wahlen (2002, 2003, 2007) nicht ganz das Niveau der 1980er Jahre, doch erzielte sie mit ca. 25 bis 29 Prozent achtbare Ergebnisse. Die Regierungsjahre waren ereignisreich: 2002 koalierte der CDA mit den Rechtspopulisten der Liste Pim Fortuyn (LPF), die aus dem Stand heraus mit 17 Prozent ins Parlament einzogen waren. Dieses Regierungsbündnis war ein Tabubruch in der niederländischen Politik. Durch die Regierungsbeteiligung gelang es aber, die LPF in kürzester Zeit zu entzaubern. Bei den nach dem raschen Fall der Regierung anberaumten Wahlen 2003 war die LPF bereits zu einer Kleinpartei (5,6 Prozent) geschrumpft. Auf der anderen Seite überstand der CDA weitere Regierungskrisen und daraus folgende Wahlen unbeschadet. Gleichzeitig gelang ihm zwischenzeitlich, auch jenseits seiner christlich orientierten Stammklientel Wähler zu erreichen. Die Christdemokraten gewannen einen Teil der muslimischen Stimmberechtigten für sich, zwei ihrer 41 Parlamentsabgeordneten waren muslimischen Glaubens. Zudem wählten in jenen Jahren rund elf bis 13 Prozent der konfessionslosen Wahlberechtigten den CDA.



Jan Peter Balkenende (Mitte) auf dem EVP-Gipfeltreffen 2010: Der ehemalige CDA-Parteivorsitzende war von 2002 bis 2010 in vier verschiedenen Koalitionen Regierungschef. | Quelle: EPP, flickr ©.

Tabelle 2

Wahlergebnisse des CDA seit 1989 (in Prozent)

	1989	1990	1991	1994	1995	1998	1999	2002	2003
Wahlen zur Tweede Kamer	35,3			22,2		18,3		27,9	28,6
Europawahlen	34,6			30,8			26,9		
Gemeinderatswahlen		29,0		21,6		20,4		20,3	
Provinzwahlen			32,7		22,9		24,4		28,0
	2004	2006	2007	2009	2010	2011	2012	2014	
Wahlen zur Tweede Kamer		26,5			13,6		8,5		
Europawahlen	24,4			20,1				15,2	
Gemeinderatswahlen		16,9			14,8			14,3	
Provinzwahlen			25,0			14,1			

Quelle: Kiesraad, "Databank Verkiezingsuitslagen",
<http://verkiezingsuitslagen.nl> [07.07.2014].

Trotz ihrer jungen Geschichte ist die Partei in der Bevölkerung und auf lokaler Ebene gut verwurzelt, auch weil sie von den Strukturen ihrer drei Vorgängerparteien profitieren konnte. Mit knapp 57.000 Mitgliedern ist der CDA nach wie vor die mitgliederstärkste Partei in den Niederlanden. Sie gilt als Volkspartei des politischen Establishments und hat das Image einer *bestuurderspartij*, einer Partei der Verwalter und Regierenden, die stets zur Übernahme politischer Verantwortung bereit ist. Gleichzeitig galt sie als Partei der Mitte, die für solides Wirtschaften stand, ein stets verlässlicher Koalitionspartner war sowie Kompromisse schloss und somit das konsensorientierte niederländische politische System bestens verkörperte. Ein weiteres Kernmerkmal der Partei war ihr starkes europäisches Engagement, sie wurde lange als die Europapartei des Landes wahrgenommen. Seit Beginn des europäischen Integrationsprozesses haben niederländische Christdemokraten dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Auch in der Europäischen Volkspartei waren sie eine wichtige Kraft. Zum einen war der CDA ein Motor bei der Entstehung der

EVP und dessen Fraktion im Europäischen Parlament. Zum anderen prägte er die EVP auch inhaltlich: Zur Konzeption des Athener Grundsatzprogramms Anfang der 1990er Jahre haben der CDA und dessen Wissenschaftliches Institut unter seinem damaligen Vorsitzenden Jos van Gennip einen entscheidenden Beitrag geleistet.²

DIE KRISE DES CDA AB 2010

Die Parlamentswahlen zur Tweede Kamer von 2010 bescherten der Partei eine unerwartet herbe Niederlage, sie verlor die Hälfte der Stimmen und Sitze und erhielt nur noch 13,6 Prozent (21 Sitze). Völlig unerwartet war dieser

Einbruch nicht. Bei den Kommunalwahlen im März desselben Jahres hatte der CDA bereits überraschend viele Stimmen verloren.³ Ministerpräsident und Parteichef Balkenende trat zurück und gab die Parteiführung an den damaligen Außenminister und Vertreter eines konservativen Kurses, Maxime Verhagen, ab. Trotz der

Der CDA trat einem Regierungsbündnis mit der rechtsliberalen Volkspartei für Freiheit und Demokratie und der Partei für die Freiheit von Geert Wilders bei. Das Kalkül war, letztere durch Einbindung zu entzaubern.

Wahlniederlage traten die Christdemokraten erneut einem Regierungsbündnis mit der rechtsliberalen Volkspartij voor Vrijheid en Democratie (Volkspartei für Freiheit und Demokratie, VVD) und der überraschend starken rechtspopulistischen Partij voor de Vrijheid (Partei für die Freiheit, PVV) von Geert Wilders bei. Das Kalkül war, zum einen in einer Mitte-Rechts-Regierung an Profil zu gewinnen und zum anderen die Rechtspopulisten wie schon 2002 durch Einbindung zu entzaubern. Anders als noch 2002 mit der Liste Pim Fortuyn war die PVV selbst nicht an der Regierung beteiligt, sondern verpflichtete sich, in einer Duldungsvereinbarung in bestimmten Politikfeldern als Mehrheitsbeschaffer zu wirken. Im Gegenzug standen CDA und VVD im Wort, die Verschärfung der Asyl- und Integrationspolitik mitzutragen sowie geplante wirtschaftspolitische Reformen abzuschwächen.

2 | Mehr über das Verhältnis des CDA zur EVP in Steven van Hecke, *Wanneer macht voor ideologie komt: Het CDA en de Europese Volkspartij*, Groningen, 2010.

3 | Vgl. Peter R. Weilemann und Olaf Wientzek, „Warnsignale für die etablierten Parteien – Die Gemeinderatswahlen in den Niederlanden“, KAS-Länderbericht, 05.03.2010, <http://kas.de/bruessel/de/publications/18975> [10.06.2014].

Im CDA war der Regierungseintritt höchst umstritten. Zwar hatten zwei Drittel der Mitglieder auf einem außergewöhnlichen Parteitag in Arnheim das Vorgehen unterstützt, dennoch blieben in den kommenden Monaten heftige Auseinandersetzungen nicht aus. Erfahrene Mitglieder kritisierten den Kurs der Parteiführung vehement, die Parteitage zeigten häufig das Bild von Uneinigkeit und Zerrissenheit. Ein Kurswechsel fand mit der Abstimmung über die künftige CDA-Vorsitzende im April 2011 statt: Mit der Pastorin Ruth Peetoom kam eine Vertreterin eines PVV-kritischen Kurses an die Spitze. Die Mitglieder machten mit ihrer Wahl deutlich, dass sie sich sowohl einen anderen Politikstil als auch eine andere inhaltliche Ausrichtung wünschten. Daher folgten bald darauf erste Schritte zum programmatischen und strukturellen Umbau. Unter der Leitung des vormaligen stellvertretenden Generalsekretärs der OECD, Aart Jan de Geus, wurde der Strategisch beraad (Strategischer Rat) zur Ausarbeitung eines neuen Grundsatzprogramms einberufen.



Pastorin an der Spitze des CDA: Seit April 2011 ist mit Ruth Peetoom, hier mit EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy 2011 in Den Haag, eine Vertreterin eines PVV-kritischen Kurses Parteichefin. | Quelle: Dirk Hol, Europarat, flickr ©©©©.

Im Frühjahr 2012 zerfiel die Regierung aus VVD, CDA und PVV. Für den mitten in der Umbruchsphase stehenden CDA war dies ein denkbar schlechter Zeitpunkt: Die Christdemokraten zahlten einen hohen Preis für die Zusammenarbeit mit den Rechtspopulisten und erhielten bei den

Parlamentswahlen im Herbst 2012 nur noch 8,5 Prozent der Stimmen (13 Sitze). Innerhalb von nur sechs Jahren verloren sie zwei Drittel ihrer Wählerschaft. Besonders dramatisch war die Lage des CDA in den Großstädten, wo er fast durchgehend bei unter zehn Prozent, bisweilen sogar bei unter fünf Prozent (wie in Amsterdam) lag.

URSACHEN FÜR DIE PARTEIKRISE

Nach der Wahlniederlage von 2010 beauftragte die Partei den langjährigen Parlamentsabgeordneten Léon Frissen⁴ mit der Analyse der Ursachen und nach den Parlamentswahlen 2012 steuerte der CDA-Bürgermeister Ton Rombouts einen ähnlichen Bericht bei.⁵ Insgesamt lassen sich die Ursachen für die Wahlniederlage in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Entkirchlichung der Gesellschaft

In den letzten 40 Jahren war der Anteil der Katholiken in den Niederlanden von rund 40 Prozent auf 25 Prozent der Bevölkerung gesunken. Bei den beiden größten protestantischen Kirchen sank der Anteil sogar von 33 auf 13 Prozent. Noch stärker ging der regelmäßige Gottesdienstbesuch zurück. Dies hat die Wählerbasis des CDA reduziert. Durch die Entsäulung und gleichzeitig zunehmende Individualisierung der Gesellschaft spielen kirchliche Bindungen eine geringere Rolle. Dennoch stimmten in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts rund 40 bis 55 Prozent der Christen für den CDA, 2010 hingegen etwas über ein Viertel und 2012 nur ein Fünftel. Dieser Verlust der christlichen Wähler ist also nicht allein durch die Entsäulung der Gesellschaft zu erklären. Vielmehr nahmen die Wähler die Partei – nicht zuletzt durch ihre Regierungszusammenarbeit mit der PVV – nicht mehr als glaubwürdige Vertreterin christlicher Werte wahr. Gleichzeitig konnten die Christdemokraten die Verluste bei der traditionellen Klientel kaum durch eine stabile Bindung muslimischer und

Der Verlust der christlichen Wähler ist nicht allein durch die Entsäulung der Gesellschaft zu erklären. Die Wähler sahen den CDA nicht mehr als glaubwürdige Vertreterin christlicher Werte.

4 | Vgl. CDA, „Verder na de klap: Evaluatie en perspectief, rapport commissie Frissen“, 11/2010.

5 | Vgl. CDA, Rapport Commissie Rombouts. Om eenheid en inhoud, 27.10.2012, https://cda.nl/fileadmin/CDA/Documenten/2012/Rapport_Rombouts_Om_eeenhed_en_inhoud__2_.pdf [16.06.2014].

konfessionsloser Wähler kompensieren. Der Anteil letzterer lag 2010 und 2012 nur noch bei zwei bzw. drei Prozent. Für die zu Beginn des Jahrtausends durchaus erfolgreiche Werbung um muslimische Wähler erwies sich die Koalition mit der Partei für die Freiheit als verheerend.

2. Elitenmüdigkeit und Wandel der politischen Kultur

Der Ruf, eine *bestuurderspartij* zu sein, wurde für den CDA zur Bürde: Nach acht Jahren Regierungsführung mit zahlreichen Regierungskrisen bekam er die Wechselstimmung zu spüren. Der Wandel der politischen Kultur weg vom konsensualen politischen System sowie eine wachsende Elitenfeindlichkeit in der Gesellschaft hatten für den CDA Konsequenzen: Die Christdemokraten galten als Teil der Haager Elite, die nach Auffassung der Bürger stellvertretend für den konsensualen Politikstil stand und in der Zuwanderungs- und Integrationspolitik versagt hatte. Der langsame Verfall des proeuropäischen und multikulturellen Konsenses seit Ende der 1990er Jahre traf die Partei entsprechend stark. Die Bindungswirkung aller politischen Parteien hat generell beträchtlich nachgelassen: Ablesbar ist dies an der volatilen Wählerstimmung, die auch die liberalen und sozialdemokratischen Parteien in den letzten 15 Jahren traf. Ein Beweis ist der dramatische Popularitätsverlust von Rechtsliberalen und Sozialdemokraten nur wenige Wochen nach der Regierungsbildung 2012.⁶

3. Mangel einer konstruktiven Diskussion innerhalb der Partei

Der Bericht des ehemaligen Abgeordneten Frissen kritisierte die Entfremdung zwischen Parteibasis und Parteiführung. Die Führungskräfte seien der „Arroganz der Macht“ erlegen und kritikunfähig, sie wurden als zu unnahbar und in sich gekehrt wahrgenommen und schotteten sich nach außen ab. Zudem habe sich die Partei strukturell nicht rechtzeitig auf die veränderten gesellschaftlichen Umstände eingestellt.

6 | Innerhalb von wenigen Wochen verloren beide Regierungsparteien in den Umfragen knapp die Hälfte ihrer Unterstützung, siehe auch: Olaf Wientzek, „Holpriger Start der neuen niederländischen Regierung“, KAS-Länderbericht, 16.11.2012, <http://kas.de/bruessel/de/publications/32772> [10.06.2014].

4. Parteiinterner Zwist

Die Christdemokraten boten für viele ein Bild der Zerstrittenheit und der Unzuverlässigkeit. Für den CDA war dieser Eindruck verhängnisvoll.

Wurde zunächst das Fehlen parteiinterner Diskussionen bemängelt, so war die öffentliche Selbstzerfleischung von Teilen der Partei seit 2010 nach der Koalition mit der PVV eine der Hauptursachen für die Wahlniederlage von 2012. Die Christdemokraten boten für viele ein Bild der Zerstrittenheit und der Unzuverlässigkeit. Für den CDA, dessen Markenzeichen sonst Stabilität und Verantwortlichkeit waren, war dieser Eindruck verhängnisvoll.

5. Programmatische Konturlosigkeit

Ein fünfter Faktor zielt auf das verblasste ideologische Profil des CDA vor den Wahlen 2010 – nicht zuletzt auch aufgrund der Regierungszeit mit wechselnden Koalitionspartnern. Für viele Wähler und Parteianhänger war unklar, für welche konkreten Politikinhalt der CDA überhaupt eintrat. So sorgte die Partei durch einen harten Kurs in der Zuwanderungs- und Integrationspolitik in der Regierungsverantwortung, aber auch durch Beiträge zum europapolitischen Diskurs bei den eigenen Anhängern für Verwirrung.

WEGE AUS DER KRISE UND SCHRITTE ZUR NEUORIENTIERUNG

Insgesamt lassen sich vier Dimensionen der Neuorientierung der Partei feststellen:

1. Programmatische Neuorientierung

Im Januar 2012 stellte der Strategische Rat das neue Grundsatzprogramm „kiezen en verbinden – politieke visie vanuit het radicale midden“⁷ vor, das die Christdemokraten im Juni 2012 verabschiedeten. Der Titel suggeriert, dass sich der CDA in der politischen Mitte verorten möchte. Er bekennt sich zum Modell der Sozialen Marktwirtschaft, zu einer positiven Haltung zur Zuwanderung (verbunden mit einer aktivierenden Integrationspolitik) und zur

7 | Zu dt.: Entscheiden und verbinden – eine politische Vision aus der radikalen Mitte. Abrufbar unter (niederländisch): CDA, „Strategisch Beraad presenteert: Kiezen en Verbinden“, 20.01.2012, <https://cda.nl/actueel/toon/strategisch-beraad-presenteert-kiezen-en-verbinden> [10.06.2014].

Notwendigkeit eines starken Europas. Erklärtes Ziel war es, sich als wichtigste Europapartei der Niederlande zu etablieren. Außerdem wird politischer Polarisierung und populistischen Positionen eine Absage erteilt. Dies war ein bemerkenswertes Signal: Zu jenem Zeitpunkt befand sich der CDA noch in der Duldungscoalition mit der PVV, widersprach aber in seinem Grundsatzprogramm teilweise der mit den Rechtspopulisten unterzeichneten Duldungsvereinbarung. Insgesamt ist das Grundsatzprogramm keine völlige Kehrtwende, aber in vielen Aspekten eine Rückbesinnung auf die Wurzeln und den ideologischen Kern. Die CDA-Mitglieder begrüßten es als wichtige Orientierungshilfe. Dagegen reagierten Medien und Öffentlichkeit zurückhaltender. Sie kritisierten, dass es unklar bleibe, welche konkreten Inhalte die Christdemokraten im politischen Alltag vertreten würden. In den darauffolgenden zwei Jahren versuchte die Partei das Programm mit Leben zu füllen: Im Juni stellte Parteichef Sybrand van Haersma Buma sieben Leitprinzipien für die künftige Ausrichtung vor.⁸ Gemäß diesen Prinzipien versteht sich der CDA als inklusive Partei des gesellschaftlichen Miteinanders, der Familien, Anwalt der kleinen und mittleren Betriebe, des soliden Wirtschaftens und des ehrenamtlichen Engagements.

Gleichzeitig fanden ausgiebige Diskussionen über das Wertefundament der Partei statt: 2014 stellte die Partei beispielsweise einen Sammelband vor, der sich mit der Bedeutung der Christdemokratie, der Rolle gesellschaftlicher Organisationen und der Umsetzung christdemokratischer Prinzipien in der aktuellen Politik auseinandersetzt.⁹ In den Debatten über die Ausrichtung wurde auch die Rolle des „C“ diskutiert: Zwar ist im CDA durchaus umstritten, wie stark das „C“ in der Außendarstellung im Vordergrund stehen sollte: Einige Vertreter argumentierten, eine zu starke Betonung würde konfessionell ungebundene und urbane Wähler abschrecken. Doch stand ein Verzicht auf das „C“ nie zur Diskussion, auch weil sich die daraus abgeleiteten

8 | Die sieben Leitprinzipien lauten: „Gemeinschaft statt Staat“, „jeder hat eine Aufgabe“ „eine ehrliche Wirtschaft“, „Gegen Trittbrettfahrer“, „Familie ist unser Fundament“, „Selbstbewusste Niederlande verbunden mit Europa“, „Die Zukunft unserer Kinder“.

9 | Vgl. Christen democratische verkenningen, *CDA Ontleed. Over de betekenis van de C, D en A*, https://cda.nl/fileadmin/Organisaties/WI/CDA_ontleed_definitief.pdf [10.06.2014].

Werte im Grundsatzprogramm als Ankerpunkt und Orientierungshilfe erwiesen.



Europawahlen 2014: Das im Juni 2013 vorgestellte Europamaniifest des CDA sah sich in der Logik des proeuropäischen Grundsatzprogramms und fordert unter anderem stärkere Koordinierung der Wirtschaftspolitiken und die Stärkung der Außen- und Sicherheitspolitik. | Quelle: harry_nl, flickr ©①②③.

Der CDA definiert sich als Partei der Werte, des Zusammenlebens (*samenleving*), der Subsidiarität und einer inklusiven Gesellschaft. Damit will sie sich von anderen Kräften der (erweiterten) politischen Mitte abgrenzen: Zum einen wendet sie sich gegen den Materialismus der rechtsliberalen VVD und der sozialdemokratischen PvdA und damit gegen eine zu starke Ökonomisierung der Gesellschaft. Zum anderen grenzt sie sich von der als zu einseitig auf das Individuum ausgerichteten Linie der liberalen D66 ab. Vielmehr versteht der CDA den Einzelnen als verantwortlichen Teil einer Gemeinschaft. Bei der Umsetzung dieser Prinzipien im politischen Alltag konzentriert sich der CDA auf die Themen Wirtschaft, Finanzen, Nachhaltigkeit, Familie, Gesundheit und Pflege. Zuwanderung und Asylpolitik, zuvor lange Jahre dominante Themen in der niederländischen Politik, standen hingegen zuletzt weniger im Vordergrund. Konkret betont die Partei vielmehr Haushaltskonsolidierung, Ablehnung weiterer Steuererhöhungen und die Nivellierung der Einkommensverhältnisse, Entlastung kleiner und mittlerer Betriebe, Berücksichtigung der Belange von Familien. Anders als es der Titel des Grundsatzprogramms

suggeriert, fährt die Partei unter Sybrand van Haersma Buma wirtschaftspolitisch einen Mitte-Rechts-Kurs – was auch auf der Erkenntnis fußt, dass der CDA 2010 und 2012 die meisten Wähler, darunter vor allem auch mittelständische Unternehmer, an die rechtsliberale VVD verloren hatte. Bislang hat der Großteil der Anhängerschaft den Kurs mitgetragen. Parteistrategen des CDA haben insbesondere traditionell bürgerliche und modern-bürgerlich orientierte Wähler als aussichtsreiche Zielgruppe identifiziert. Beide Gruppen umfassen zusammen etwas über ein Drittel der Wähler.

Lebhafte Diskussionen gibt es zur Europapolitik: Das im Juni 2013 vorgestellte Europamanifest sah sich in der Logik des proeuropäischen Grundsatzprogramms und fordert unter anderem stärkere Koordinierung der Wirtschaftspolitiken, die Stärkung der Außen- und Sicherheitspolitik, eine aktivere Rolle der EU in der Asyl- und Migrationspolitik und die Stärkung nationaler Parlamente mit gleichzeitigem Initiativrecht für das Europäische Parlament. Allerdings ging dieses Manifest unter anderem der CDA-Fraktion in der Tweede Kamer zu weit. Das Europaprogramm spiegelt daher zwar die meisten Leitlinien des Manifests wider, äußert sich aber insgesamt zurückhaltender. Bei der Verabschiedung des Programms auf dem Europaparteitag im Februar 2014 wurden auf Initiative einiger Regionalverbände wie auch der Jugendorganisation Christen-Democratische Jongeren Appèl (CDJA) kritischere Passagen ergänzt.¹⁰ Demnach spricht sich die finale Programmversion gegen ein föderales Europa aus und lehnt für die kommende Legislaturperiode jegliche EU-Erweiterung ab. Gleichzeitig wird die Verschlinkung der EU-Institutionen gefordert, jedoch das Initiativrecht für das Europäische Parlament gestrichen. Wiederholt forderten Parteivertreter öffentlich eine Diskussion über eine mögliche Renationalisierung von Kompetenzen. Dieser Diskurs spiegelte auch die grundsätzlich europakritischere Stimmung im Land wider. In den letzten Wochen des Europawahlkampfes rückten diese Themen jedoch wieder in den Hintergrund. Insgesamt steht der CDA für eine gestaltende proaktive Haltung

Parteivertreter forderten eine Diskussion über eine mögliche Renationalisierung von Kompetenzen. Dieser Diskurs spiegelte die grundsätzlich europakritischere Stimmung im Land wider.

10 | Vgl. Olaf Wientzek, „Startsignal für Kommunal- und Europawahl“, KAS-Länderbericht, 13.02.2014, <http://kas.de/bruessel/de/publications/36866> [10.06.2014].

der Niederlande in Europa. Auffällig ist, dass der CDA häufig die Partnerschaft mit den Schwesterparteien CDU in Deutschland und der Christen-Democratisch en Vlaams (CD&V) in Belgien betont. In einigen programmatischen Fragen orientierten sich die niederländischen Christdemokraten auch an deutschen Entwicklungen.

2. Abgrenzung zur PVV

Spätestens mit der Veröffentlichung des Grundsatzprogramms distanzierte sich der CDA klar von den Rechtspopulisten – sowohl im politischen Diskurs wie in der Programmatik. Im Grundsatzprogramm betont die Partei ganz ausdrücklich eine positive Haltung zu Zuwanderung und kultureller Vielfalt (und damit auch eine offene Haltung gegenüber der Rolle des Islam im öffentlichen Raum). Der CDA versucht zudem, sich wieder muslimischen Wählern zu öffnen.¹¹ Wiederholt betonte Parteichef Sybrand van Haersma Buma, dass der CDA in Zukunft keiner gemeinsamen Regierung mit der PVV von Geert Wilders beitreten werde. Stellenweise greift der CDA die Rechtspopulisten sogar frontal an, etwa nach der Äußerung von Wilders, er werde dafür sorgen, dass es weniger Marokkaner in den Niederlanden gebe. Gleichzeitig wollen die Christdemokraten den Eindruck vermeiden, es gebe eine Allianz des CDA und der Parteien der politischen Mitte gegen die PVV. Andernfalls würde der CDA dem Opfer- und Anti-Elitendiskurs der PVV neue Nahrung geben. Vielmehr greift der CDA zwar von den Rechtspopulisten behandelte Themen auf, geht aber in der politischen Kommunikation eigene Wege.

3. Von der Regierungspartei zur Oppositionskraft

Strategisch steht der CDA seit dem Gang in die Opposition 2012 in einer ambivalenten Position. Auf der einen Seite kann er darauf hoffen, von der Politik der PvdA-VVD-Koalition enttäuschte Wähler zurückzugewinnen. Auf der anderen Seite führt die Große Koalition in Den Haag häufig eine pragmatische Politik, die dem CDA als alter Regierungspartei eine Fundamentalopposition kaum ermöglicht. Zudem buhlt auch die linksliberale Oppositionspartei D66

11 | Vgl. Werkgroep CDA & Islam, *Gedeelde waarden – moslims in het CDA* (Geteilte Werte – Muslime im CDA), 01/2013, https://cda.nl/fileadmin/Organisaties/Visiegroepen/Publicaties/Gedeelde_waarden_Moslims_in_het_CDA.pdf [10.06.2014].

um Wähler der Mitte. Anders als die D66, die zuletzt 2006 Regierungsverantwortung innehatte, musste sich der CDA erst noch an seine Oppositionsrolle gewöhnen. Verantwortungsgefühl und Pragmatismus sind in der Partei tief verwurzelt, die Partei sieht sich als Kraft des Ausgleichs, des Kompromisses und der seriösen Verwaltung. Inzwischen ist es ihr gelungen, diese Rolle anzunehmen und ihr Profil zu stärken. So stimmten die Christdemokraten im Gegensatz zu den Linksliberalen im Oktober 2013 gegen das „Herbstabkommen“, ein wichtiges Sparpaket der Regierung. Für viele Beobachter war dieser Schritt eine große Überraschung. Grund für die Ablehnung: Das Paket belaste zu einseitig den Mittelstand, sehe zu starke Steuererhöhungen vor und führe zur Nivellierung der Einkommensverhältnisse. Diese Entscheidung war ein riskantes Manöver, erhielt aber von breiten Teilen der Wählerschaft Zustimmung.

Bestätigt wurde dieser Kurs beim Parteitag in Leeuwarden im November 2013, als van Haersma Buma verkündete, man werde in Zukunft keine Kompromisse allein um der Kompromisse willen abschließen. Auf der anderen Seite trägt der CDA noch Regierungsprojekte mit, wenn sie sich mit seinen Leitprinzipien decken, wie etwa der Reduzierung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes oder die Reform des Kündigungsschutzes. Daneben wurde auch teilweise die Kommunikationsstrategie angepasst: So scheuten sich einzelne Politiker zuletzt nicht, ihre Positionen zu überzeichnen. Dies ist für eine Oppositionspartei eine gewohnte Vorgehensweise, doch waren viele Beobachter überrascht, dies auch beim CDA anzutreffen. Seit 2013 versucht er mithin die Balance: sich zum einen vom Image der konturlosen Regierungs- und Kompromisspartei zu lösen, zum anderen aber den Eindruck zu vermeiden, man führe die Opposition der Opposition wegen.

4. Von der Regierungspartei zur inklusiven Volkspartei – Stärkung parteiinterner Mitbestimmung

Einer der Kernkritiken des Frissen-Berichts war die Entfremdung des CDA von der Parteibasis und vom Bürger, worauf mit einer stärkeren Beteiligung der Anhängerschaft und auch von Nicht-Mitgliedern sowie eine umfassende personelle Erneuerung reagiert wurde.

- Einführung der Direktwahl für Spitzenpositionen: Im April 2011 wurde die Parteivorsitzende erstmals direkt gewählt. Im folgenden Jahr wurde ebenfalls zum ersten Mal per Direktwahl der Fraktionsvorsitzende Sybrand van Haersma Buma zum Parteiführer (*partijleider*) bestimmt. Im November 2013 setzte sich Esther de Lange in einer per Telefon und Internet durchgeführten Abstimmung als Spitzenkandidatin für die Europawahlen durch. Die Einführung der Direktwahl war eine riskante Maßnahme, doch konnten Zerreißproben vermieden werden.
- Personelle Erneuerung: Jüngere und eher regional verankerte Personen ersetzen zahlreiche erfahrene Politiker. Zwar gab es bei der Aufstellung der Liste für die Parlaments- wie auch für die Europawahlen Kritik – nicht zuletzt an dem als zu stark empfundenen personellen Umbruch. Doch resultierte daraus kein schwererer parteiinterner Zwist.
- Beteiligung der Basis an der programmatischen Arbeit: Die regelmäßigen Konsultationen des Strategischen Rates mit regionalen und kommunalen Parteiverbänden sind ein Beispiel.
- Partizipation gesellschaftlicher Organisationen: Bei der Diskussion des Grundsatzprogramms wurden auch von der Partei unabhängige Organisationen eingebunden, etwa die parteiunabhängige Jugendbewegung G500. Der CDA bleibt zwar mit den traditionellen Verbänden der Säulenstruktur verbunden, doch wird vermieden, sich allein darauf zu stützen: So rief van Haersma Buma die durch die Entsäulung ebenfalls unter Mitgliederschwund und Vertrauensverlust leidenden großen Organisationen und Verbände zur Erneuerung auf – eine von Seiten des CDA durchaus neue Haltung. Mithin beschränkt er sich beim Austausch mit der Zivilgesellschaft nicht mehr auf seine traditionellen Verbindungen, sondern sucht andere Zugänge.
- Zugehen auf Nicht-Mitglieder: Der CDA versucht stärker als bisher Verbindungen zu Nicht-Mitgliedern herzustellen, die der Partei ideologisch nahe stehen müssten, aber keinen Kontakt zu CDA-Mandatsträgern haben. Parteiaktivitäten sollen sich in Zukunft nicht allein an die eigenen

Mitglieder, sondern ebenso an noch ungebundene (vor allem bürgerlich orientierte) Wähler richten. Ferner betreibt die Partei verstärkt systematisches Mikrotargeting.

ERSTE ERFOLGE – EIN ENDE DER KRISE?

Bei den Wahlgängen im Frühjahr 2014 schienen die Bemühungen und die Strategien der Partei Früchte zu tragen. Sowohl bei den Kommunal- als auch den Europawahlen konnten die Christdemokraten den Abwärtstrend vorläufig stoppen. Bei den Kommunalwahlen 2014 holten sie mit rund 14,3 Prozent der Stimmen ein ordentliches Resultat: zwar bedeutete das Ergebnis gegenüber den letzten Kommunalwahlen 2010 leichte Verluste, dennoch wurde der CDA nach Mandaten und Stimmen wieder zur stärksten Einzelpartei auf lokaler Ebene. Dieses Ergebnis war psychologisch auch aufgrund der traditionell starken lokalen Verwurzelung der Partei bedeutsam: Eine schwere Niederlage hätte den lokalen Rückhalt für die Partei, aber auch den Reformkurs beschädigt und die Partei möglicherweise vor eine neue Zerreißprobe gestellt. Offenbar zeitigen die Bemühungen, das Band mit der lokalen Ebene und der Parteibasis zu verstärken, Erfolge.

Eine Niederlage bei den Kommunalwahlen 2014 hätte den lokalen Rückhalt für den Reformkurs beschädigt und die Partei vor eine neue Zerreißprobe gestellt.

Ähnlich ist das Ergebnis der Europawahlen zu werten: Zwar verlor die Partei gegenüber 2009 deutlich (minus fünf Prozent), konnte aber die bisherige Zahl der Sitze aufrechterhalten. Mit insgesamt 15,2 Prozent der Stimmen schnitt sie deutlich besser ab als in den Umfragen prognostiziert und erzielte – nimmt man alle Wahlgänge zusammen – ihr bestes Ergebnis seit 2009. Demzufolge hätte sich die pragmatisch proeuropäische Haltung teilweise ausgezahlt. Symbolisch ist dennoch bedeutsam, dass der CDA bei den Wählerstimmen der D66 knapp den Vortritt lassen musste, die sich eindeutiger proeuropäisch positioniert hatte. Ein Grund für das respektable Ergebnis war die überproportionale Mobilisierung der eigenen Wählerschaft bei beiden Abstimmungen. Somit scheinen sich die Bemühungen um eine stärkere Einbindung der eigenen Mitglieder auszuzahlen. Außerdem war der CDA von Image schädigenden Skandalen verschont geblieben, was die Wähler ebenfalls honorierten.

Nimmt man die Ergebnisse der Gemeinderats- und der Europawahlen als Maßstab, scheint der CDA die Talsohle durchschritten zu haben. Zwar sind diese sicherlich nicht eins zu eins auf die nationale Ebene übertragbar, denn bei den Europawahlen profitierte er von der schwachen Wahlbeteiligung, bei den Kommunalwahlen von seiner lokalen Verwurzelung. Doch die verbesserten Umfrageergebnisse auch auf nationaler Ebene deuten darauf hin, dass beide Wahlergebnisse mehr als eine Momentaufnahme sind. Die derzeit prognostizierten 15 Prozent sind ein wichtiger Schritt aus der Krise, können dem Anspruch der einstigen Volkspartei jedoch nicht genügen. Trotz der leichten Erholung zeigen beide Wahlergebnisse die Kernprobleme der Partei noch mal deutlich: Nach wie vor bleibt sie in den größten Städten durchgehend unter der Zehn-Prozent-Marke, ihre größte Unterstützung erzielte der CDA auch erneut in den ländlicher geprägten Regionen Overijssel und Friesland.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE KÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Der CDA hat sich nicht vollständig neu erfunden. Zum einen hat er sich auf seine Wurzeln zurückbesonnen, in einigen Bereichen aber auch neue Wege eingeschlagen. Die eingeleiteten Reformen zeigen, dass die Partei sich über den Wandel in der Gesellschaft, der politischen Kultur, der Haltung der Bürger zu verschiedenen Themen

Rückblickend ist es bemerkenswert, dass die Christdemokraten nach ihrem historischen Tiefpunkt 2012 nicht in Panik gerieten und ihren Erneuerungskurs fortgesetzt haben.

bewusst ist. Rückblickend ist es bemerkenswert, dass die Christdemokraten nach ihrem historischen Tiefpunkt 2012 nicht in Panik gerieten und ihren Erneuerungskurs fortgesetzt haben. Bislang gelingt es, parteiinterne Diskussionen zu pflegen, ohne sich in einem öffentlich ausgetragenen Parteistreit zu ergehen. Dies wird weiterhin entscheidend sein, wenn sich die Partei konsolidieren möchte. Die Oppositionszeit erweist sich als heilsame Übung, um das eigene Profil zu stärken. Bislang gelingt es, sich als konstruktive Oppositionspartei zu profilieren, ohne zu sehr in populistische Argumentationsmuster zu verfallen. Ob die Eigendarstellung als „Partei des Zusammenlebens“ und der Werte genügt, um den CDA als neue, „reformierte“ Volkspartei wahrzunehmen, kann noch nicht abschließend beurteilt werden. Auffällig ist, dass sich dessen Umfragewerte

zu dem Zeitpunkt verbesserten, als seine Leitprinzipien in konkrete politische Inhalte umgesetzt wurden. Eine der Herausforderungen in den kommenden Jahren wird es sein, die Balance im europolitischen Diskurs zu halten: Mit einem nüchternen Europakurs entspricht man zwar der Stimmung vieler Wähler der Mitte und des Mitte-Rechts-Spektrums. In der Wahrnehmung vieler Niederländer ist dank seiner klar proeuropäischen Ausrichtung der D66 bei diesen Wahlen „die Europapartei“ gewesen. Dass kurz vor dem Wahlgang mit Hans Wijfels ein altgedienter CDA-Politiker ankündigte, für D66 stimmen zu wollen, war ein Warnsignal.

Intern fährt die Partei wieder in ruhigerem Fahrwasser: Die künftigen programmpolitischen Diskussionen über Wirtschafts- und Europapolitik werden wohl Reibungen mit sich bringen, auch weil die Positionen der CDA-Mitglieder und der (potenziellen) CDA-Wählerschaft nicht immer deckungsgleich sind. Bei der personellen Erneuerung besteht eine wichtige Herausforderung darin, die richtige Mischung aus Auffrischung und Erfahrung zu finden: Das starke Abschneiden der erfahrenen Politikerin Annie Schreijer-Pierik bei den Europawahlen deutet durchaus darauf hin, dass die Parteibasis auch bewährte Politiker als Mandatsträger wünscht.

Mehrere Faktoren geben indes zu erkennen, dass es für den CDA dennoch schwierig werden könnte, dauerhaft die 20-Prozent-Marke zu überschreiten: Das Klima für die Volksparteien ist generell rauer geworden, wie derzeit auch die Sozialdemokraten leidvoll erfahren müssen.¹² Die Stammwählerschaft der Volksparteien ist auf nicht viel mehr als fünf Prozent geschrumpft. Auch wenn der CDA bei christlichen Wählern sein Potenzial nicht ausgeschöpft hat (so konnten die streng protestantischen Parteien CU und SGP zuletzt deutlich in der Wählergunst zulegen), ist dieser Wählerpool kleiner geworden. Aufgrund des in den Niederlanden tieferen Grabens zwischen Säkularen und Religiösen wird es die Partei angesichts der Konkurrenz durch die weltliche D66 schwerer als andere christdemokratische Parteien haben, konfessionell ungebundene

12 | Die PvdA erzielte bei den Kommunalwahlen nur noch knapp zehn Prozent der Stimmen, bei den Europawahlen rutschte sie erstmals überhaupt bei einer Wahl unter die Zehn-Prozent-Marke und hinter die linkspopulistische SP.

Wähler dauerhaft zu binden. Beobachter bewerten es daher als umso wichtiger, die klassische Wählerklientel einer christdemokratischen Volkspartei, den Mittelstand, für den CDA zurückzugewinnen. Um diesen buhlen neben dem CDA aber auch VVD und die D66. Ähnliche Konkurrenz gibt es auch um andere Wählergruppen. CU und SGP bleiben eine Alternative für protestantische Wähler, die VVD ist der Hauptkonkurrent im liberal-konservativen Spektrum, die D66 in der politischen Mitte sowie bei den proeuropäischen, städtischen und jüngeren Wählern.

Das politische Umfeld für die Volksparteien bleibt schwierig. Das Vertrauen in die traditionelle politische Elite, zu der auch der CDA gezählt wird, hat insgesamt abgenommen. Der Vertrauensvorsprung für Regierungsparteien ist rasch aufgebraucht. Entsprechend wird die erste Regierungsbeteiligung für den CDA nach der Oppositionszeit ein Test dafür sein, ob es gelungen ist, die Partei wieder auf ein dauerhaft stabileres Fundament zu stellen. Die starke Volatilität der Wähler, die Aufteilung von 80 Prozent der Wählerschaft auf rund fünf bis sechs ähnlich starke Parteien, werden das niederländische politische System weiterhin kennzeichnen. Die wachsende Medialisierung und Personalisierung der Politik birgt Chancen und Risiken. So können eine gute Kampagnentaktik und gelungene Auftritte in den Medien im Endspurt des Wahlkampfes zu einer Verdopplung der Unterstützung führen und umgekehrt solide Aufbauarbeit mit einem Schlag zunichte machen. Zugleich lehrt die jüngere Geschichte, dass ein charismatischer oder populärer Kopf allein nicht genügt: Trotz eines Geert Wilders oder eines Emile Roemer führen die beiden großen populistischen Parteien PVV bzw. die Sozialistische Partei (Socialistische Partij, SP) zuletzt ernüchternde Resultate ein, der Glanz des charismatischen PvdA-Politikers Diederik Samson verblasste schon wenige Monate nach der Parlamentswahl.

In der Großstadtpolitik befindet sich der CDA in einem ähnlichen Dilemma wie andere der EVP-Familie auch. Konzentriert man sich auf den ländlichen Raum oder führt man aufwändige Kampagnen, um die Sichtbarkeit bei der städtischen Bevölkerung zu erhöhen? Die Frage kann im Falle des CDA nicht einfach beantwortet werden. Zum einen trifft die Partei in mehreren Großstädten auf eine fast völlig säkularisierte Bevölkerung und teilweise regelrechte

Antipathie. Zum anderen ist es aber in einem so urbanisierten Land wie den Niederlanden unmöglich, den Anspruch als Volkspartei zu erheben und dabei den Städten den Rücken zuzuwenden. Gleichzeitig wächst bei einigen Parteivertretern die Skepsis darüber, ob es überhaupt eine wirksame „Großstadtstrategie“ gibt oder ob sich ländliche und städtische Wähler nicht stärker ähneln als gedacht.

LEHREN FÜR ANDERE CHRISTDEMOKRATISCHE PARTEIEN

Mehrere christdemokratische Parteien stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie der CDA: abnehmende Zugkraft in den Großstädten, Überalterung, Fehlen eines klaren programmatischen Profils, der Ruf einer (ewigen) Regierungs- und Verwaltungspartei. Dies wird spätestens dann zum Problem, wenn der Gang in die Opposition ansteht. Auch die gesellschaftlichen Veränderungen (Säkularisierung, schwächere Rolle von gesellschaftlichen Organisationen) ähneln sich in vielen Ländern. Die Entwicklungen und Erfahrungen der niederländischen Christdemokraten sind aufgrund von Besonderheiten des politischen Systems und der Parteienlandschaft sicherlich nur begrenzt auf andere Kontexte übertragbar. Gleichwohl können sie Anhaltspunkte liefern, wie eine Volkspartei eine schwerwiegende Krise aufarbeitet und welche Hindernisse dabei auftreten können.

Entwicklungen und Erfahrungen der niederländischen Christdemokraten zeigen, wie eine Volkspartei eine schwere Krise aufarbeitet und welche Hindernisse dabei auftreten können.

Diskussionen über die Bedeutung der Wertebasis und über programmatische Leitlinien mögen auf die Wähler keinen unmittelbaren Eindruck haben. Doch zeigt das Beispiel des CDA, dass eine solche Übung in Krisenzeiten ein Instrument zur Selbstvergewisserung sein kann. Das „C“ hat sich während der Krise und des Selbstfindungsprozesses als wichtiger Ankerpunkt für die (Neu-)Orientierung erwiesen. Dennoch wird deutlich, dass dies nicht mehr das Hauptmerkmal einer Volkspartei sein kann. Bemerkenswert sind die gestärkte innerparteiliche Mitbestimmung und neue Interaktionsgrade mit anderen gesellschaftlichen Akteuren. Insgesamt ging es jedoch weniger um die Parteistruktur als um eine Veränderung der parteiinternen Kultur. Zwar sind von solchen Instrumenten ebenfalls keine Heilwirkungen zu erwarten, doch scheinen sie im Falle des CDA

der Geschlossenheit gedient zu haben. Beachtenswert sind die Versuche, Parteiaktivitäten deutlicher auf Nicht-Mitglieder auszurichten.

Flexibilität und Wandelbarkeit gehören gewiss zu einer Volkspartei. Wenn aber fundamentale Kernmerkmale, die tief im Wertekanon der Partei verwurzelt sind, in Frage gestellt werden, leidet ihre Glaubwürdigkeit – mit möglicherweise dramatischen Konsequenzen für den Wahlerfolg. Zu einem gewissen Grad können Lehren für den Umgang mit rechtspopulistischen bzw. euroskeptischen Parteien gezogen werden. Die asymmetrische Zusammenarbeit mit der PVV in einer Duldungskoalition hat sich für den CDA nicht ausgezahlt. Vielmehr hat er dadurch einen Teil seiner Wähler nachhaltig verprellt und bei seinen Mitgliedern für eine Zerreißprobe gesorgt. Die seit 2012 verfolgte Strategie der klaren Distanzierung von den Rechtspopulisten hat sich bislang als erfolgreicher erwiesen. Das hindert christdemokratische Parteien nicht daran, Tabuthemen aufzugreifen. Allerdings zeigt der Blick auf den CDA, dass es wenig glaubwürdig wirkt, wenn der Diskurs in der Partei sich an den von Rechtspopulisten vorgegebenen Bahnen orientiert. Gleichzeitig hat es sich als geschickt erwiesen, nicht durch eine ostentative Solidarisierung aller Parteien der Mitte den Opferdiskurs rechtspopulistischer Kräfte zu bedienen.